

Katholik, obwohl der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung ein Prozent nicht übersteigt.

Trotzdem darf man von der Zukunft nicht zu viel erwarten. Noch ist die politische Situation des Landes nicht außer Gefahr. Noch ist viel Gärung im Lande, und niemand kann sagen, ob nicht ein Umschwung zum Schlimmen eintritt. Die Kommunisten sind dabei in erster Linie in Rechnung zu setzen. Ihre geschickte Werbung und noch bessere Organisation bedrohen die Zukunft des Landes, wenn sie auch zur Zeit meist noch unterirdisch arbeiten. (Vgl. *L'Osservatore Romano* vom 26. April 1951.)

*Raum ohne Volk in Australien.* Während in Mittel- und Südeuropa, sei es durch den Strom der Vertriebenen und Flüchtlinge, sei es durch natürliche Bevölkerungszunahme für Millionen Menschen kein Lebensraum mehr zu finden ist, gibt es riesige Landstriche auf diesem Planeten, die nach dem Bauern und dem Pflug oder nach dem Bergmann und den Technikern, nach Handwerkern und Kapitaleinsatz rufen. Zu diesen Strichen gehört auch Westaustralien. Es hat einen Flächenumfang von 2800000 Quadratkilometern, ungefähr zehnmal so viel wie Großbritannien und fünfmal so viel wie Frankreich. Aber in diesem ganzen riesigen Gebiet leben nicht mehr als 554000 Einwohner.

Allerdings sind nicht alle Gegenden gleich bewohnbar. Die Verteilung der Bevölkerung hängt zum guten Teil von der Regenmenge ab. Nur im Südwesten regnet es hinreichend, um eine dichtere Besiedlung zu ermöglichen. Immerhin handelt es sich um ein Gebiet von der Größe Englands und Schottlands zusammen. Es beherbergt neun Zehntel der Bevölkerung Westaustraliens. Wie gering trotz allem die Siedlungsdichte ist, zeigt ein Vergleich eben mit England. Im übrigen Westaustralien finden sich neben weiten Wüsteneien auch ungeheure Wälder. Viele Gegenden sind reich an Mineralien. Der Nordwesten betreibt vorwiegend Weidewirtschaft und Viehzucht. Es gibt Großbetriebe mit mehr als einer Million Hektar Grundbesitz. Sie liefern das Schlachtvieh für die Großschlächtereien der Küstenstädte, von wo aus Gefrierfleisch und Fleischkonserven für alle Welt verfrachtet werden. (Vgl. *L'Osservatore Romano* vom 18. April 1951.)

Viele Millionen Menschen hätten in Westaustralien noch Raum, Arbeit und Brot, wenn es nicht an Mitteln, vor allem an Kapital gebräche, das Land zu erschließen. Wie, wenn die Völker auch nur ein Zehntel ihrer Rüstungsausgaben dafür auswerfen wollten? Das würde vielleicht die Kriegsgefahr ebenso oder noch besser eindämmen als Kanonen oder Atombomben. Gerade die westliche Welt sollte sich zu einem großangelegten Siedlungsplan für Australien zusammentun. Es ließe sich dadurch zweierlei erreichen: erstens würde der Überbevölkerungsdruck in Europa und damit die Gefahr des Kommunismus vermindert; zweitens würde durch geordnete und rasche Besiedlung des fünften Erdteils ein leerer Raum beseitigt, dessen Wände sonst über kurz oder lang von der asiatischen Flut eingedrückt werden.

*Partisanenkrieg in den Dschungeln.* Bereits im zweiten Weltkrieg wurde die Härte der Kriegsführung gesteigert durch das Partisanenwesen. Bis dahin war es nach dem Völker- und Gewohnheitsrecht unrechtmäßig gewesen, wenn sich Leute in die Kämpfe einmischten, die keiner regulären Truppe angehörten. Es waren vor allem die Alliierten, die diese illegalen Kämpfer benützten, unterstützten und schließlich ihre Anerkennung als rechtmäßiges Militär gefordert haben. Auch in den Dschungeln von Malaya wurde gegen die eingedrungenen Japaner ein solcher Widerstand organisiert. Es war aber nicht so sehr die einheimische Bevölkerung, die sich gegen die japanischen Eroberer erhob, als vielmehr chinesische Kommunisten und allerlei zweifelhafte Elemente. Britische Offiziere sprangen im Fall-

schirm über dem Dickicht ab und stießen zu den Aufständischen. Sie nahmen, wo es anging, die Führung in die Hand.

Die Japaner sind längst vertrieben, der Dschungelkrieg ist geblieben. Die von den chinesischen Kommunisten eingesetzten Banden dachten natürlich nicht daran, für das britische Weltreich zu kämpfen, sondern hatten von vornherein ihre eigenen Pläne. Nach Abzug des japanischen Heeres wurden allmählich die Briten für sie zum Kampfbjekt. Allerdings nennt man sie jetzt nicht mehr Widerstandskämpfer, sondern Terroristen. Ihren Nachschub an Mannschaft beziehen sie nach wie vor hauptsächlich aus den Reihen der Rotchinesen. Und ihre Waffen? „Die britischen Militärbehörden sind der Ansicht, daß der größte Teil der Waffen, die sich im Augenblick im Besitz der malaiischen Terroristen befinden, aus Beständen stammt, welche die Widerstandskämpfer während des Krieges [von den Alliierten] erhalten haben.“ (L'Osservatore Romano vom 2. Mai 1951.) Und in den englischen Zeitungen ist auf mancher Todesanzeige heute zu lesen: Getötet in Malaya.

Es sind jedoch nicht nur die weißen Herren, die zu leiden haben, auch die Eingeborenen werden nicht verschont. Die kleinen Dörfer in der Nähe der Dschungeln sind den ständigen Erpressungen der Banditen preisgegeben. Außerdem müssen sie Späher- und Hehlerdienste verrichten. Da sie die Grausamkeit der Freischärler mehr fürchten als den strafenden Arm der staatlichen Gerechtigkeit, so sind die Behörden machtlos. Man ging deshalb daran, sie aus der Dschungelnähe auszusiedeln und ihnen neue Wohnsitze anzuweisen. Das soll bereits gute Erfolge gezeitigt haben.

*Marxistische Kultur in Polen.* Polen ist von seinen Verbündeten und Beschützern mit den wertvollen deutschen Ostgebieten ausgestattet worden, aber in seinen kulturellen Belangen hat man es bedenkenlos dem Bolschewismus ausgeliefert. Sind bisher vor allem die Universitäten im Geiste marxistisch-leninischer Theorien umgestaltet worden, so muß jetzt auch Kunst und Literatur daran glauben. Berufsorganisationen und kommunistische Partei wurden aufgeboten, um die Künstler und Schriftsteller auf die vorgeschriebene ideologische Linie zu bringen. Kein Literat oder Theaterdichter wird fortan von seinen Werken leben können, wenn sie den Ansprüchen der heutigen Machthaber nicht entsprechen. Und zwar wird es nicht genügen, daß Roman oder Drama nur im allgemeinen der marxistischen Linie folgen, es muß sich vielmehr ganz unmittelbar in ihnen spiegeln, was konkrete marxistische Politik und Planung ist.

Die Regierungspropaganda ist zur Zeit ganz auf das Gelingen des Sechsjahresplanes ausgerichtet. Das Volk soll vom Seelischen her dafür gepackt werden. So erstreckt sich der Feldzug auf alle Gebiete der Kultur und Erziehung, von den epischen Gedichten bis zu den Märchen für Kleinkinder. Dafür braucht man die literarisch Schaffenden. Georgj Kuzvamez, der staatlich bestellte Generalsekretär der Schriftstellergewerkschaft ließ auf einer eigens zu diesem Zwecke einberufenen Tagung seine Hörer nicht im Zweifel darüber, daß ihre vornehmste literarische Aufgabe jetzt in der Förderung des Sechsjahresplanes liege. Damit ihnen das geistig möglich sei, mußten sie sich eine eingehende Kenntnis der marxistisch-leninistischen Ideenwelt erwerben. Ähnliche Anweisungen wurden in führenden Zeitschriften erlassen. Die bisherige Literatur wird scharf verurteilt. Der Romanschreiber hat in Zukunft anders zu verfahren. Er muß sich ins Leben, Denken und Reden der Arbeiter und Bauern vertiefen und hier seine Helden suchen. Er muß vom Fortschritt der neuen Industrieunternehmen, vom Wettkampf um den Sechsjahresplan, vom sozialen Aufbau, von der Produktionsschlacht, von der Verstaatlichung und Verbesserung der Industrien, von der fortschreitenden Kollektivisierung usw. sprechen.